Nr. 258. **Donnerstag, den 5. November 1891.** **64. Jahrgang.**

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt" bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk.
Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
Redaction und Expedition: Altenburger Schulpl. 5.

Insertions-Gebühr
für die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 13½ Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf.
Für periodische u. größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Nothen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pf., Beilagen nach Uebereinkunft.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Das „Merseburger Kreisblatt" erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt."

Die Stelle eines **Calculators** ist zu **besetzen.** Das Anfangsgehalt derselben beträgt jährlich 1500 Mk. Gewandte und zuverlässige Rechner wollen sich sofort bei uns melden. **Civilversorgungsberechtigte** sind in erster Linie zu berücksichtigen. Sechsmonatige Probedienstzeit.

Merseburg, den 30. October 1891. **Der Magistrat.**

Merseburg, den 4. November 1891.

*** „Unter die Kinder!"

SC. Auf dem Halleschen Parteitag der Socialdemokraten war die Parole: „Auf die Dörfer" ausgegeben worden. Weit sind sie bis jetzt damit nicht gekommen; vielmehr wurde auf dem Parteitage in Erfurt offen bekannt, daß die socialistischen Schriftsteller und Agitatoren noch nicht die richtige Form gefunden hätten, um das Landvolk für die Idee der Aufhebung des Privateigenthums 2c. zu gewinnen. In Erfurt ist nun noch eine neue Parole hinzugekommen, die Parole: Unter die Kinder! Es soll eine Jugendliteratur geschaffen werden, „welche in unterhaltender Weise, dem Wesen der Kindheit entsprechend, den Geist und das Fühlen der Jugend zu Gunsten des Socialismus weckt und bildet." Nach der Erläuterung, welche der „Vorwärts" hierzu giebt, besteht bisher die Pflege des „Gemüths" in Lobpreisen aller „Knechtstugenden", der Demuth, des Gehorsams; eine „gesunde" Jugendliteratur dagegen werde „das Licht der Menschenwürde" über die Kinder leuchten lassen und sie lehren, sich als Gleiche unter Gleichen zu fühlen, das Haupt aufrecht zu tragen und den Zeitpunkt entgegenzusehen, da sie als Mitkämpfer für die Emancipation des Proletariats eintreten können.

Danach kann man auf arges Zeug gefaßt sein. Als die Hauptaufgabe der Erziehung wurde bisher erkannt, das jugendliche Gemüth, das denn doch trotz der Gänsefüße des Vorwärts ein sehr wesenhaftes Ding ist, mit der Freude am Großen und Schönen in der Geschichte und in der Natur zu erfüllen und ihm die Tugenden einzuprägen, die den tüchtigen Mann zieren und ihn stark machen in den Versuchungen und Widrigkeiten des Lebens. Zu solchen Tugenden gehören die Unbotmäßigkeit, das Gefühl der Gleichheit unter Menschen — das vor Gott existirt ja bei den Socialdemokraten nicht —, welches praktisch mit dem Ungehorsam vor Eltern und Lehrern beginnen würde, das Hochtragen des Hauptes von Schulbuben ganz gewiß nicht. Einer der größten Weisen, Immanuel Kant, sagte: „Zum Charakter eines Kindes gehört vor allen Dingen — Gehorsam. Dieser Gehorsam kann abgeleitet werden aus dem Zwange oder aus dem Zutrauen. Der letztere ist wichtig, der erstere nothwendig." Statt dessen haben jetzt die socialdemokratischen Schulze und Meyer beschlossen, daß Gehorsam eine Knechtstugend sei. Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so einfältig wäre.

Unter den vielen guten Geschichten unserer Jugendliteratur fällt uns grade eine von Wieland ein. Zwei Knaben bekamen großen Durst. Der eine schöpfte klares labendes Wasser aus einer kleinen Felsenquelle, die dem andern zu armselig war. Der lief fort zu einem Strom; als er sich aber bückte um aus dem Ueberfluß zu schöpfen, rutschte der morsche Uferboden mit ihm ab und der Junge wäre ertrunken, wenn ihm nicht eine Weide einen Anhalt geboten hätte. So kam er mit der Angst davon und brachte wenigstens seinen Becher voll zurück. Wie er aber trinken wollte, war das Wasser so trübe und lehmig, daß er es wegschütten mußte. In der socialdemokratischen Literatur ist eine solche Fabel wider die Ungenügsamkeit natürlich ausgeschlossen. Die Socialdemokraten könnten wohl auch in dem thörichten Knaben, der dem Ueberfluß nachjagt und nur einen lehmigen Trank erhascht, ihr eigenes Ebenbild erblicken.

Die Jugend hat mit der Politik nichts zu thun und das Fühlen der Schulkinder zu Gunsten der Socialdemokratie anzuregen, heißt nichts anderes, als die jugendlichen Seelen mit Hochmuth, Mißgunst, Unzufriedenheit, Mißachtung jeder Autorität erfüllen und aus frischen Jungen mißvergnügte, brummige und hochnasige Tröpfe machen. Es wären einfältige Eltern, schlechte Schulen und sorglose Behörden, die sich die Kolportage einer solchen Literatur ruhig gefallen ließen. Die Socialdemokraten werden, wie wir hoffen, übers Jahr auf dem Berliner Tage, ebenso wie jetzt über die Mißerfolge auf den Dörfern, darüber klagen, daß sie die rechte Art und den rechten Ton noch nicht gefunden haben, um schon die Kinder den alten Menschheitsidealen zu entfremden und für ein Schlaraffenland der Zukunft zu begeistern.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, 4. November. Aus dem Neuen Palais. Unser Kaiser begab sich Montag Nachmittag nach den Militär-Scheibenständen in Liefelsgrund bei Potsdam und ließ sich dort ein von dem Potsdamer Kunstschlosser Dietrich neu konstruirtes Lanzengewehr vorführen. Bei der Rückkehr fuhr der Monarch noch beim Marinemaler Salzmann zu kurzem Besuch in Neubabelsberg vor. Abends wohnten der Kaiser und die Kaiserin der Vorstellung im Berliner königlichen Schauspielhause bei. — Dienstag Morgen hatte der Kaiser eine Unterredung mit dem Reichskanzler v Caprivi. Gegen Mittag begaben sich die kaiserlichen Majestäten nach dem Jagdschlosse im Grunewald bei Berlin, um der St. Hubertus-Parforcejagd beizuwohnen. Als dieselbe ihr Ende erreicht hatte, erfolgte die Rückkehr nach Potsdam.

— Graf Herbert Bismarck, der am Dienstag aus Varzin in Berlin angekommen war, hat sich von dort mit seinem Vetter, dem Grafen August Bismarck, zur Jagd nach Hannover begeben.

— Eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums hat am letzten Montag in Berlin stattgefunden. Man hat sich in der Sitzung, wie es heißt, mit den Maßnahmen beschäftigt, welche in Folge des kaiserlichen Erlasses gegen das Nachtleben in den großen Städten ergriffen werden sollen.

— Ausgewiesen. Nach Straßburger Meldungen ist wegen Betheiligung an dem jüngst erwähnten Revanchefeste in Bussang der Fabrikant Eduard Gres in Wesserling auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1879 ausgewiesen worden; er ist Schweizer von Nationalität.

— Major von Wißmann soll jetzt in Egypten die Anwerbung von Sudanesen für die deutsche Schutztruppe zum Abschluß gebracht haben. Ob er die Mannschaften selbst nach Ostafrika führen wird, steht noch nicht fest und kann nur gehofft werden.

— Aus der Südsee berichten britische Zeitungen, daß in Deutsch-Neu-Guinea drei Missionare von Eingeborenen ermordet seien. Die Thatsache ist nichts Neues, sie ist schon vor 6–8 Wochen von der betreffenden deutschen Missionsgesellschaft mitgetheilt.

— Gehaltsaufbesserungen in Bayern. Die bayerischen Ministerien haben bestimmt die Vorlage einer Beamtengehaltserhöhung in Aussicht genommen. Die Vorlage würde eine generelle, allgemeine sein und insonderheit auch die Lehrer berücksichtigen.

— Die beiden Vertheidiger im Heinzeschen Proceß. In dem Kaiserlichen Erlasse vom 22 October war auch das bedenkliche Verhalten der beiden Vertheidiger im Heinzeschen Processe erwähnt. Gegen diese war ein ehrengerichtliches Verfahren bei der Anwaltskammer in Berlin anhängig gemacht, in dem am 29 October verhandelt wurde. Außer dem vielbesprochenen Sekttrinken wurde beiden Anwälten zum Vorwurf gemacht, daß sie den Heinze'schen Eheleuten direkt den Rath ertheilt haben, ihre Aussagen zu verweigern, und daß sie die Unparteilichkeit des Gerichtsvorsitzenden in Zweifel gezogen haben, indem sie ihn aufgefordert, auch die die Angeklagten entlastenden Momente den Geschworenen gegenüber, genügend hervorzuheben. Ebenso wurde gerügt, daß die Vertheidiger sich wiederholt von den Angeklagten durch Händeschütteln verabschiedet haben. Gegen den Vertheidiger der Frau Heinze wurde noch die Art und Weise ins Feld geführt, wie er die Gerichtsakten aus der Wohnung des Präsidenten sich geholt hat. Zu der Verhandlung waren nur Anwälte als Zuhörer zugelassen. Von den Zeugenaussagen soll namentlich die des Landgerichtsdirectors Rieck insofern ungünstig ausgefallen sein, als dieser eine genaue Darstellung von der ungewöhnlichen Art gab, in welcher die Acten aus seiner Wohnung in diejenige des Vertheidigers gekommen seien. Er gab auch seinen und des Gerichtshofes Eindruck von dem Auftreten der beiden Vertheidiger dahin kund, als ob diese sich weniger von sachlichen Gesichtspunkten, als von dem Streben hätten leiten lassen, nach Außen hin eine gewisse Wirkung zu erzielen. Der Gerichtshof erkannte schließlich gegen Rechtsanwalt Ballien auf einen Verweis, gegen Rechtsanwalt Coßmann auf einen Verweis und 500 Mark Geldbuße. Das Urtheil gründete sich auf das Sekttrinken, das Aktenabholen und das Verhalten der Beschuldigten in der Sitzung ihren Klienten gegenüber. In Bezug auf die Rathertheilung vertrat der Gerichtshof den Standpunkt, daß es das Recht der Angeklagten sei, die Aussage zu verweigern, daß die Vertheidiger ihre Klienten auf dieses Recht aufmerksam machen dürfen, und daß nichts erbracht sei, was in dieser Beziehung auf ein illoyales Verhalten der Angeschuldigten hindeute.

— Der deutsche Reichsanzeiger über Emin Pascha. Sofort nach Eintreffen der telegraphischen Meldung des kaiserlichen Gouverneurs für Ostafrika, daß Emin Pascha Anfangs Juli von dem Albert-Edward-Nyanza nach dem Albert-Nyanza aufgebrochen sei, wurde der kaiserliche Botschafter in London beauftragt, Lord Salisbury hiervon in Kenntniß zu setzen und ihm bei diesem Anlaß mitzutheilen, daß Emin Pascha bei diesem Zuge in die englische Interessen-

Berliner Plauderei.

Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

Der erste Schnee, verbunden mit Hagelwetter, ist durch die Straßen der Reichshauptstadt dahingesaust. Und eine halbe Stunde später lachte am blauen Himmel wieder die Sonne, und die Menschheit wußte nicht: hatte nun wirklich der Winter in allem Ernst seine Visitenkarte abgegeben, oder handelte es sich nur um einen Herbstspaß?

Ich glaube, es war eine kleine Prophezeiung über das, was wir in den nächsten Monaten erleben werden. — — —

Nach dem Willen des Kaisers soll bekanntlich, und darin besteht eine allgemeine Zustimmung, mit den Schandverhältnissen aufgeräumt werden, wie sie sich hier breit machen. Das Laster geht am Ende in jeder großen Stadt ziemlich unverhüllt spazieren, aber es zeigt sich nicht immer so bodenlos frech, so gemeiner Natur, wie in Berlin.

Was hier sich „auf den Straßen umhertreibt", ist meist für die menschliche Gesellschaft verloren Es gilt das von den Nachtmotten männlichen, wie weiblichen Geschlechts. Die Ergebnisse des Processes Heinze haben sensationell gewirkt. Aber was sie gezeigt, das war auch schon lange vorher Aerzten, Armenpflegern, Vormündern 2c. bekannt. Man hätte längst eingreifen können und auch eingreifen sollen.

Heute ruft alle Welt nach Besserung der Zustände. Aber nicht alle Welt fragt darnach, wie so diese Zustände möglich wurden.

Ist es den Menschen angeboren, der Hang zum Umhertreiben, das Vegetieren im Schatten der Nacht, unter Sturm und Regen, und mit hungrigen Magen? Das Laster hat in diesem Falle gar zu oft nicht einmal eine glänzende Außenseite, es ist also auch nicht so glänzend, daß es eine starke Verführerin bilden könnte.

Woher kommt also die starke Ausbreitung der Zustände, über die heute alle Zeitungen schreiben, worüber der Kaiser eine besondere Kabinetsordre an das preußische Staatsministerium gerichtet hat?

Manchmal von der Trägheit, seltener vom angeborenen und nicht ausgerotteten Leichtsinn, meist aber vom Hunger und vom Elend. Das gilt für die Personen weiblichen Geschlechts.

Es ist kürzlich festgestellt, daß Blumenverkäuferinnen, Kellnerinnen und in ähnlichen Stellungen befindliche Mädchen hier so bezahlt werden, daß sie sich nicht einmal davon sattessen, viel weniger noch kleiden und die Wohnung bezahlen können. Können sie immer auf Geschenke und Trinkgelder rechnen? Es schenkt sich und trinkgeldert sich auch einmal aus. Hunger thut weh, dem ersten Schritt folgt der andere, und die Dinge enden dann, wie sie eben enden.

Aber ich bin noch nicht zu Ende!

Wie werden heute die jungen Mädchen meist in Berliner Konfectionsgeschäften 2c. bezahlt, was bekommen die Mantelnäherinnen und die Tausende von Arbeiterinnen in ähnlichen Stellungen? Große Geschäftshäuser mit Marmor und Stuck werden gebaut, aber zum ausgiebigen Bezahlen der Arbeiterinnen langt's nicht.

Schließlich ist aber auch ein junges Mädchen ein Wesen mit gesundem Appetit, schließlich hat sie auch Wünsche, möchte auch einmal ein neues Kleid und ein kleines Putzstück haben. Aber woher das Geld dazu nehmen? Und mit dem frühen und soliden Verheirathen ist es heute in Berlin ziemlich ebenso flau bestellt, wie mit der Geschäftslage. Will man das Laster erfolgreich bekämpfen, so soll man darüber nicht vergessen, daß die traurigen Existenzverhältnisse nur zu häufig es sind, welche demselben Rekrutinnen werben.

Ganz anders ist die Stellung von jungen Arbeiterinnen in Mittel- oder Kleinstädten. Dort stehen ihnen meist Verwandte und Bekannte wohlmeinend mit gutem Rath zur Seite. Hier sind Tausende und Abertausende auf sich selbst angewiesen und von allen Seiten werden sie mit Mißtrauen betrachtet.

Wie viel Familien giebt es hier nicht, die ängstlich es ablehnen, einem alleinstehenden jungen Mädchen zu vermiethen, auch wenn dieses noch so sehr betheuert, es sei eine ehrliche Arbeiterin? Wäre dem anders, wahrhaftig, es würden nicht so viele auf die Gasse hinauslaufen.

Es ist eine feststehende Thatsache, daß die Berliner Dienstmädchen verhältnißmäßig selten diese traurige Umwandlung aufweisen. Sie stehen sich eben zu gut dazu. Erst wenn sie den Dienst verlassen, Fabrikarbeiterin oder dergleichen geworden sind, dann passiert häufiger, was so sehr zu beklagen.

Wir haben auch sogenannte Kunstinstitute in Berlin, die eine ganze Zahl von Künstlerinnen beschäftigen, die geputzt und geschminkt dem verehrungswürdigen Publikum von der Bühne aus zulächeln, es in Entzücken versetzen müssen.

Kommen dieselben Künstlerinnen, des Bühnenflitters entkleidet, später nach Haus, dann sind sie häufig froh genug, eine Tasse Kaffee und eine Schmalzstulle gegen ihren Hunger zu haben.

Warum werden aber solche Stellen angenommen?, höre ich fragen. Was macht nicht der Hunger? Das ist die Antwort.

Und zu jenen schandbaren „Gewerbe", das in seiner Art das abscheulichste ist, zu der Zunft der Zuhälter, wer liefert zu diesen rohen und ausschweifenden Gesellen die meisten Rekruten? Das Hauptkontingent stellen die Existenzen, welche in der großen Stadt Schiffbruch gelitten haben, wegen eines kleineren Vergehens bestraft oder zum Arbeiten zu faul sind. Recht Vielen ist ein solches Treiben nicht an der Wiege prophezeit, aber es scheint, daß die, welche in diesen Sumpf hineingerathen sind, sich nun auch unfähig fühlen, wieder herauszukommen.

Das ganze Thema ist ein so heikles, daß man nicht gern von ihm spricht, aber es muß davon gesprochen werden, weil in ihm eine Gefahr für sehr weite Kreise liegt, weil der Abschaum der Großstadt nur zu leicht mit weiter hinausliegenden Bezirken und Menschen in Berührung tritt. Dies zu verhindern, ist eine hochwichtige Aufgabe, die Polizei allein kann's nicht, das Strafgesetzbuch auch nicht, sondern mit diesen zusammen die menschliche Gesellschaft.

Wer dem Laster sich ergiebt, der wird mit Güte oder Strenge auf andere Wege gebracht

Annahme von Inseraten für die am Nachmittag erscheinende Nummer nur bis 9 Uhr Vormittags.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118911105-19/fragment/page=0001

sphäre gegen die ihm ausdrücklich ertheilten Instructionen handle, und daß die deutsche Regierung unter diesen Umständen die Verantwortlichkeit für ein Unternehmen ablehnen müsse. Nach Meldung des Botschafters hat der Premier-Minister für diese Mittheilung seinen Dank ausgesprochen.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhause sind eine Reihe von provisorischen Handelsverträgen mit verschiedenen Kleinstaaten eingebracht worden. Zum 10. Decbr. erfolgt der Zusammentritt der Delegationen. — Der König und die Königin von Griechenland, welche in Wien auf der Durchreise eingetroffen sind, fahren heute nach Athen weiter. — Wiener Zeitungen hatten Aeußerungen des rumänischen Ministerpräsidenten Carp gebracht, nach welchen derselbe gesagt haben sollte, Rumänien müsse unbedingt ein Bündniß abschließen. Wolle der Dreibund nicht darauf eingehen, so werde es sich an Rußland wenden. Von alledem ist kein Wort wahr.

Italien. Im großen Saale des Kapitols in Rom hat am Dienstag Nachmittag die Eröffnung der interparlamentarischen Friedensconferenz stattgefunden. Mag ein Theil der anwesenden Herren die Sache ernst nehmen und mit den besten Absichten gekommen sein, Zweck hat jedenfalls die ganze Geschichte nicht. Der Bürgermeister Herzog von Sermoneta hielt eine Begrüßungsansprache, worin er die Volksvertreter willkommen hieß, und alsdann eröffnete der Abg. Bianchieri, Präsident der italienischen Deputiertenkammer, den Congreß mit einer sehr versöhnlichen Rede. Abends war Festvorstellung im Costanzi-Theater. Den anwesenden deutschen Abgeordneten wurde mit großer Aufmerksamkeit begegnet. — Der Anarchisten-Proceß in Rom (gegen die Theilnehmer an den letzten Maikrawallen) dauert nun bereits zwei Wochen, und es ist noch immer kein Ende abzusehen. Im Gerichtssaal geht es fast so laut und so stürmisch zu, wie in einem Theater. — Der Ministerpräsident Rudini wird demnächst in Mailand seine schon lange angekündigte Programmrede halten und in derselben auch die ersten officiellen Mittheilungen über den neuen Handelsvertrag mit Deutschland machen. — Der Papst sollte nach Pariser Berichten an einem Darmkatarrh erkrankt und sein Befinden ziemlich beunruhigend sein. Aus Rom wird die Richtigkeit der Angaben bestritten.

Belgien. Nach einer Mittheilung der Köln. Ztg. aus Brüssel wäre trotz aller Ableugnungen, die Aufnahme einer großen Anleihe unvermeidlich geworden. Sie wird nicht zur Vermehrung des Heeres, die unter dem gegenwärtigen Kabinet ausgeschlossen ist, sondern zur Vollendung der Maasbefestigungen, zu deren Besetzung aber den Belgiern bei ihrer schwachen Armee die Soldaten fehlen, verwendet werden.

Frankreich. Die Etatsberathung in der Kammer geht im ruhigen Tempo weiter. Auf einzelne Ausfälle der Radikalen auf das Ministerium ist wenig zu geben, die Stellung des Cabinets ist heute fester, als sie kaum ein früheres Ministerium besaß. — Die Pariser Regierung hat den Mächten, welche s. Z. die Berliner Congoacte unterzeichnet haben, Mittheilung davon gemacht, daß Präsident Carnot verschiedene Protectorats-Verträge mit den Häuptlingen der Gebiete an der Elfenbeinküste genehmigt hat. — Wegen der künftigen handelspolitischen Stellung Frankreichs zu den übrigen europäischen Regierungen hat das Pariser Cabinet noch keine bindende Entscheidung gefaßt. — Im Departement Pas de Calais droht ein neuer Streik der Grubenarbeiter, doch scheint es, als ob sich nur ein Theil der Arbeiter daran betheiligen will. — Die letzte Coursnotiz der zu 79,75 ausgegebenen neuen russischen Anleihe, welche angeblich in Paris siebenmal überzeichnet worden, lautete 77,30, mehrere Tage vor der noch ausstehenden Zutheilung an die Zeichner. Mit der siebenmaligen Ueberzeichnung ist es also ein reizender Humbug gewesen. — Der Boulangist Lesanne wollte am Sonnabend in der Kammer die Bewilligung von 50000 Frcs. zum Empfang von russischen Seeleuten beantragen, die demnächst Paris besuchen wollen. Er wandte sich deshalb an den Ministerpräsidenten Freycinet, der ihn aber heftig mit den Worten anfuhr: „Werden Sie wohl mit Ihren Kundgebungen bald aufhören? Ich will von Ihren 50000 Francs nichts wissen.“ Die Boulangisten-Blätter wüthen nun heftig gegen die Regierung, die das „deutsche Cabinet“ tituliert wird.

Rußland. Ein Kartoffel-Krawall hat in Windau stattgefunden. Dort widersetzten sich sowohl Hafenarbeiter, wie Bauern der Verladung von Kartoffeln auf zwei für Kopenhagen bestimmte Schiffe. Die herbeigerufene Polizei war machtlos, auch eine herangezogene Abtheilung Marinesoldaten machte auf die tobende Menge keinerlei Eindruck. Da man Blutvergießen unbedingt vermeiden wollte, zog die Behörde die Soldaten zurück und beorderte den Libauer Polizeimeister nebst Polizeimannschaften nach Windau. Diesem gelang es, durch energisches Einschreiten die Ruhe wiederherzustellen. — Das erwartete Ausfuhr-Verbot von Feldfrüchten aus Rußland ist nun wirklich erfolgt. Mit Ausnahme von Weizen dürfen keinerlei Cerealien mehr aus Rußland ausgeführt werden. — Die russische Kaiserfamilie ist auf dem Wege nach Schloß Livadia in der Krim, wo bekanntlich Kaiser Alexander seine silberne Hochzeit feiern will. Am Montag wurde die Unglücksstätte von Borki besucht, wo vor zwei Jahren die ganze Kaiserfamilie beinahe mit ihrem Zuge in die Luft gesprengt worden wäre. Es wird dort eine Kirche zur Erinnerung an das Attentat und die glückliche Errettung des Kaiserpaares gebaut. — In den Kreisen Zwilsk und Jadzinsk im Gouvernement Kasanist der Hungertyphus aufgetreten. In Mondzicjow haben Arbeiterunruhen wegen Brodvertheuerung stattgefunden. Es erfolgten zahlreiche Verhaftungen.

Orient. Trotz starker Verkehrshindernisse durch Schneestürme hat Fürst Ferdinand seine Rundreise durch Bulgarien programmmäßig beendet und ist wieder in Sofia angekommen. Er ist von der Bevölkerung sehr gut empfangen worden. — Der serbische Ministerpräsident Pasitsch hat zeitweilig auch die Leitung der Finanzen übernommen.

Amerika. Aus Chile wird berichtet, daß sich die Erregung wegen des Streitfalles mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika schon zu legen beginnt. Dann darf man auch wohl darauf schließen, daß der Conflict in rühiger Form beigelegt wird, zumal die Unions-Regierung in Washington ein tüchtiges Stück Geduld zeigt. — In Knoxville im Staate Tennesse wurde eine größere Zahl von Sträflingen gewaltsam befreit. Die Befreiter waren Cowboy's aus der Umgegend, die mit den städtischen Behörden in Conflict gerathen waren. Nach anderen Meldungen waren die Befreier Bergleute, welche erbittert darüber waren, daß durch die Gefangenen-Arbeit in den Minen ihre Löhne gedrückt wurden. Die Zahl der entkommenen Sträflinge beträgt an 700. In der ganzen Gegend herrscht große Furcht vor diesen wilden Gesellen.

Afrika. Die „N. Fr. Pr.“ meldet, daß die Sudan-Derwische abermals zum Angriff auf Aegypten mit großer Macht vorrücken. Die Rückweisung dieser wilden Schaaren ist schon in den letzten Jahren nicht mehr schwer geworden. — Nach Marseiller Berichten meldet die dort eingetroffene neueste Kamerunner Post, welche der französische Dampfer „Thibet“ gebracht hat, daß augenblicklich drei deutsche Expeditionen nach dem Innern Afrikas unterwegs sind, deren eine das Land Abo zum Ziele hat, während die zweite durch Benueland dem Yola- und Tschad-See zustrebt, die dritte in Shanga den Franzosen zuvor zu kommen sucht. Die katholischen und protestantischen Missionare sind bis zum neunten Breitengrade und dreizehnten Längengrade vorgedrungen, wo sie auf Mohamedaner stießen, die unter britischem Schutze zu stehen behaupten, was aber bezweifelt wird.

Provinz und Umgegend.

† Torgau, 30. Oct. Neuerdings sind an Unterofficiere und Mannschaften der hier garnisonierenden 3. Abtheilung des Thüringischen Feldartillerie-Regiments Aufforderungen zur Meldung für den Dienst in Ostafrika ergangen. Es haben sich daraufhin achtzehn Mann gemeldet, doch ist von den Unterofficieren nur einer ausgewählt worden. Die Leute werden auf zwei Jahre engagiert. Dem Vernehmen nach wird eine Monatslöhnung von 180 Mark und dann eine Jahreszahlung von je 1000 Mark gewährt. Nach zwei Jahren kann der Mann zurückkehren oder einen Besuch in Deutschland machen, wozu 700 Mark gewährt werden.

† Gera, 31. Oct. Die Kaiserin ist gestern Abend 8 Uhr hier eingetroffen und vom Erbprinzen empfangen worden. Beim Einlaufen des Zuges in den prächtig geschmückten und erleuchteten Bahnhof spielte die Militärkapelle, die Ehrencompagnie erwies die militärischen Ehrenbezeugungen. Oberbürgermeister Ruick bewillkommnete die Kaiserin. Vom Bahnhof aus bildeten die Schulen, die Krieger- und Turnvereine Spalier. Heute um 1/2 11 Uhr unternahm die hohe Frau im offenen Wagen eine Rundfahrt durch die Hauptstraßen der Stadt und wurde von dem zufällig die betreffenden Straßen passierenden Publikum freudig begrüßt. In der huldvollsten Weise erwiderte die Kaiserin mit freundlich lächelndem Antlitz alle Grüße. Heute Nachmittag um 2 Uhr fand in der Kirche auf Schloß Oberstein die feierliche Taufe des jüngst geborenen Prinzen der Erbherrschaften statt. Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria, welche von vielen Fürstlichkeiten umgeben war, hielt den hohen Täufling während der heiligen Handlung, die durch den Oberkirchenrath Lotze vollzogen wurde. Bei dem beschränkten Raume der Schloßkirche war außer den hohen Herrschaften nur ein kleiner Kreis von geladenen Personen aus der Stadt bei der Feierlichkeit zugegen. Um 3 Uhr war Galatafel, zu welcher nur die Spitzen der Behörden Einladung erhalten hatten. Abends 6 Uhr erfolgte die Rückreise der Kaiserin mittelst Extrazuges nach Berlin.

† Leipzig, 2. November. Auf dem an der Elisabethallee zwischen Plagwitz und Kleinzschocher gelegenen, zur Zeit noch im Bau begriffenen Fabrikatablissement des hiesigen Cartonnagenfabrikanten Pohl hat sich am Freitag Nachmittag ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Daselbst waren der 25 Jahre alte Maurer Franz Höllebrand und der 24jährige Handarbeiter Franz Hennig in einer über 2 Meter tiefen Ausschachtung damit beschäftigt, die Rohre zu einer von der Hauptstraße unter der genannten Straße nach dem Fabrik-Gebäude abzuleitenden Beischleuße zu legen, als auf der einen Seite plötzlich das Erdreich hereinbrach und die beiden Leute vollständig verschüttet wurden. Es gelang zwar, Hennig noch lebend herauszuarbeiten, ohne daß derselbe außer verschiedenen Contusionen an den Beinen anscheinend schwere Verletzungen erlitten hatte, dagegen wurde Höllebrand erst nach zweistündiger Arbeit als Leiche zu Tage gefördert. Da die Ausschachtung nicht abgesteift war, wird der Unfall möglicher Weise noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

† Leipzig, 3. Nov. Wie das „Leipz. Tgbl.“ aus zuverlässiger Quelle über den Buchdruckerstreik erfährt, ist die Ausführung der Arbeiten in Leipzig vollständig gesichert: sämmtliche Zeitungen und Zeitschriften sind herausgekommen bez. werden herauskommen. — Aus Hamburg-Altona wurde dem Localausschuß telegraphiert, daß das Druckereipersonal vollständig gedeckt wird.

† Leipzig, 3. November. Gestern Morgen in der 2. Stunde bemerkte ein die Petersstraße abpatrouillirender Schutzmann beim Vorüberkommen an der Stecknerpassage innerhalb der letzteren einen Menschen, der an einem der dort befindlichen Schaufenster emporkletterte und dann durch ein über der Ladenthüre befindliches und während der Nacht offen gelassenes Oberlichtfenster im Innern verschwand. Der Beamte sorgte daher dafür, daß ein Entweichen des Einbrechers — denn mit einem solchen hatte der Genannte, wie er sich sofort sagte, zu thun — nicht zu befürchten war und erstattete dann an zuständiger Stelle Meldung von seiner Wahrnehmung. Als kurz darauf mehrere Criminal- und sonstige Polizeibeamte sowie mehrere Besitzer der dort befindlichen Geschäfte an Ort und Stelle erschienen, wurde denn auch der Einbrecher, der nur mit Militärhose, Hemd und Strümpfen bekleidet war, in einem der Geschäftslocale, auf einem 2 Meter hohen Regal liegend ausfindig gemacht und festgenommen. Der Verhaftete ist ein 23 Jahre alter Schuhmacher aus Podelwitz, der z. Z. bei einem preußischen Infanterie-Regimente in Frankfurt a. O. seiner Militärpflicht genügt und jetzt auf einige Tage zum Besuch seiner hier aufhältlichen Schwester Urlaub nach Leipzig genommen hatte. Der junge Mann hatte bereits vor seiner Festnahme ein in der genannten Passage befindliches Geschäft aufgesucht, dort ein Pult gewaltsam erbrochen und daraus eine Anzahl Briefmarken sowie eine Taschenuhr gestohlen. Um seine Flucht zu erleichtern, hatte der Einbrecher nach seiner Entdeckung sich des größten Theiles seiner Kleider entledigt und letztere in verschiedene auf den Treppenabsätzen stehende leere Kisten versteckt. Gestern Nachmittag wurde der Mensch, dem auch noch ein in der Nacht zum Sonntag von ihm ausgeführter Einbruch in einem Geschäftslocale der Petersstraße nachgewiesen ward, an das Garnisoncommando abgeliefert.

† Ein junger Mechaniker in Chemnitz hat eine liegende Dampfmaschine mit Schiebersteuerung und vollständigem Zubehör in der Schale einer gewöhnlichen welschen Nuß gefertigt und ausgestellt; sie dürfte wohl die kleinste Dampfmaschine der Welt sein. Der Durchmesser des Schwungrades mißt nur 10 Mm., der Kessel ist 18 Mm. lang und 6,50 Mm. hoch. Man kann daraus ungefähr berechnen, wie winzig klein und zierlich die einzelnen Theile des für

---

werden müssen; das kann das Gesetz vorschreiben. Aber das Gesetz kann nicht verbieten, daß Jemand sich dem Laster zuwenden soll; daran kann allein die menschliche Gesellschaft mitarbeiten.

Es ist unsäglich traurig, was in dieser Beziehung sich dem Auge darbietet, aber Vieles hat die Gesellschaft mitverschuldet. Da lassen sich lange, lange Geschichten aufzählen, in Berlin gerade so gut, wie anderswo. Der unselige Zug nach der Großstadt hat auch hierbei sein tüchtiges Theil gethan, mit Tanz n, Singen und Jubilieren ist man in das großstädtische Leben hineingetollt, und das Ende ist ein scheues Umherschleichen im Schatten der Nacht, hungrig, elend, siech und krank.

Der sogenannten Sensations-Ereignisse sind in Berlin in letzter Zeit nur zu viele gewesen, und nie hat es an Federn gefehlt, welche haarklein die Details beschrieben haben, so haarklein daß an der Spitze der betreffenden Zeitungsnummern eigentlich die Worte hätten stehen sollen: Ausschließliche Lectüre für Erwachsene!

Wunde Stellen im socialen Leben sollen nicht verschwiegen werden, aber mehr als Reden ist die Aufzählung der abscheulichsten Einzelheiten, wie sie bei der letzten Gräuelthat wieder vorgekommen ist. Wenn eine Familie Morgens am Kaffeetisch sitzt und als Zugabe diese Kost erhält, kann der Eindruck „zum Entzücken oder reizend“ sein?

Man soll einer Bevölkerung Dinge nicht geläufig machen, die nicht mehr „menschlich“ sind!

Staub!

Roman aus der Gegenwart von Zoë von Reuß.

(Nachdruck verboten)

(6. Fortsetzung.)

„Sie werden sich doch um so etwas nicht genieren. Unsinn! Wenn man sieht, wie den vornehmen Leuten das Geld durch die Finger geht, als obs Papierschnitzel wären, darf man sich wohl einmal ein Stück Kuchen gönnen. Die Frau Baronin hat auch ganz gewiß nichts dagegen. Darum nehmen Sie nur!“

Lenchen war immer noch unschlüssig, nahm aber endlich doch das kleinste Stück.

„Wie gesagt, der junge Banquier gefällt mir recht gut, und würde ichs schon zufrieden sein, wenn ihm die Baronesse das Jawort geben wollte. Wenn ich meine aufrichtige Meinung sagen soll, so behaupte ich, sie hält ihn hin und wartet, ob kein anderer kommt, der viel Geld hat und ein Wappen am Wagenschlag dazu. Sie ists nun einmal so gewohnt, und der Herr Lieutenant wills auch nicht anders. Die Beiden halten nämlich immer beieinander, im Guten wie im Schlimmen . . . .“

„Du liebe Zeit, man glaubt gar nicht, daß es bei den vornehmen Leuten ebenso hergeht, wie bei unsereinem, bis mans mit Augen sieht,“ meinte Lenchen philosophisch.

„Aber Lenchen, Sie sind doch wohl schon eine dicke Zwanzigerin, und reden noch wie ein Kind! Ich sage Ihnen, s' ist alles egal, wo man hinkommt, alles! So bunt die Welt zusammengesetzt scheint, wenn mans von weitem ansieht — in der Nähe ist alles grau, wenn nicht schwarz, und bei den reichen und vornehmen Leuten am meisten! . . . . Halt, das gnädige Fräulein klingelt, 's ist wahrhaftig bei unserm Schwatzen Abend geworden, und Zeit zum Toilette machen. So, das Atlaskleid mit der neugefütterten Schleppe, werde ich gleich mit ins Ankleidezimmer nehmen. Sie können sicher sein, daß ich dafür sorge, daß Sie bald wieder kommen. Und um den Aepfelkuchen, den ich fürs nächste mal bei der Köchin bestellen werde, lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen!“

6.

„Ein stud. med. sucht einen Mitbewohner seines Zimmers, und würde einem Commilitonen, der gleichfalls Mediciner, den Vorzug geben“ hatte die Annonce gelautet, die Hermann Lange ins Tageblatt einrücken ließ. Es hatten sich verschiedene Commilitonen gemeldet, zufälligerweise war aber nur ein einziger Mediciner darunter. Doch war man schnell miteinander übereingekommen.

Der Mitbewohner war ein Mann in vorgerückten Lebensjahren, wohl zwei- bis dreiunddreißig Jahre alt. Er ließ nichts darüber verlauten, welchem Stand und Beruf er früher angehört hatte, und Hermann Lange fragte auch nicht danach, theils aus Delikatesse, theils, weil ihn das Aeußere des Mannes von Anfang an sympathisch berührte. Die Gestalt war hoch und kraftvoll, erschien aber abgemagert, auch das Gesicht trug Spuren vorangegangenen Seelenleides, und war fast krankhaft durchgeistigt.

Man war bald in freundlichem Verkehr, zu welchem der gleiche Beruf die beste Grundlage bildete. Natürlich hatte Hermann seinen Aftermiether auch sofort seiner Wirthin, Frau Winkler, vorgestellt, als diese eines Tages auf ein paar Stunden in der Wohnung anwesend war, „um nach dem Rechten zu sehen.“ Auch die Schwestern hatte Werner Flittner flüchtig kennen gelernt, einem nähern Verkehr schien er auszuweichen. Ueberhaupt lebte er ausschließlich seinen Studien.

Es war Ende Januar, aber keine richtige Winterkälte, sondern naß und unfreundlich. Werner Flittner saß wie immer Abends bei den Büchern, als Hermann Lange aus der Stadt zurückkehrte. Er trug einen vom Verkaufsgärtner sorgfältig mit Papier umhüllten Rosenstock im Arme, und stellte ihn triumphirend auf den Tisch. Schon während des ganzen Tages war er in bester Stimmung gewesen.

„Nun?“ frug der Stubengenosse.

„Ist sie nicht schön?“ lautete die Gegenfrage Hermanns, indem er das Papier abnahm, und den vollen Schein der Lampe auf die Blume fallen ließ.

„Herrlich!“

„Und wie sie duftet!“ setzte der junge Mann hinzu, indem er sein wenig aristokratisches Riechorgan in den Kelch der Rose vergrub.

„Was soll damit werden? Für unsere Kneipe hier ist der Schatz zu schön!“

„Morgen ist ihr Geburtstag — drüben, ich erfuhr es zufällig,“ berichtete Hermann.

„Ach so!“

„Ich hoffe, die Blume ist Claras würdig?“ frug Hermann.

„Das schönste sucht er auf den Fluren, womit er seine Liebe schmückt!“ scherzte der Stubengenosse, „diesmal ists freilich im Schaufenster gewesen . . . .“

„Wie — denken Sie über Clara?“ wagte Hermann zu fragen. Vielleicht hatte ihm die Frage längst auf den Lippen geschwebt, denn er hatte sich bereits gewöhnt, das Urtheil des Stubengenossen zu schätzen. Jetzt ließ sie sich nicht mehr zurückdrängen.

„Sie ist ein schönes Mädchen, sehr schön!“

„Weiter nichts?“ forschte der Liebende.

„Jedenfalls hat sie auch einen gescheuten Kopf. Daß er mir nicht im richtigen Gleichgewicht zu stehen scheint, vermag ich nicht zu läugnen.“

„Herr — wie meinen Sie das!“ brauste Hermann auf.

„Ist Ihr Blut wirklich so heiß?“ lächelte Werner. „Lieber armer, junger Freund!“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118911105-19/fragment/page=0002

Spiritusheizung eingerichteten und sehr gut gehenden Maschinchens sein müssen.

† Braunschweig, 2. Nov. Obschon die Prinzipale jede Concession verweigerten, haben die hiesigen Buchdruckergehilfen ihren früheren Beschluß, vorgestern zu kündigen, nicht ausgeführt, es sind keine Kündigungen erfolgt.

† Kassel, 3. Nov. Der Begründer und Leiter der hier ein Vierteljahr bestehenden Militärvorbildungs-Anstalt, Georg von Hartung, ist gestern gestorben.

Stadt und Kreis.

Merseburg, den 4. November 1891.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Sn. Nachversammlung der Kreissynode. Zur vollständigen Erledigung der Vorlage des „Königlichen Consistorii: „Welche Beobachtungen sind über den religiös-sittlichen Einfluß des Vereinswesens innerhalb der Kreissynode gemacht worden, und falls derselbe sich als ein theilweis schädlicher herausstellen sollte, welche Vorschläge werden zur Abhülfe und Besserung gemacht?“ hielt am vergangenen Mittwoch, den 28. Oct. die Kreissynode Merseburg – Stadt eine Nachversammlung ab. Bei der an das Referat sich anschließenden eingehenden Discussion ergab sich eine Uebereinstimmung der Mitglieder dahingehend, daß zwar das Vereinswesen mit seinen gemeinnützigen, patriotischen, literarischen, künstlerischen und geselligen Bestrebungen an sich durchaus berechtigt sei, daß aber die übergroße Zahl der Vereine, der Luxus und mancherlei sonstige Auswüchse besonders solcher Vereine, welche den in den Statuten angegebenen Zweck nur als Aushängeschild benutzten, dennoch Gefahren für das häusliche, sittliche und kirchliche Leben in sich trügen. Um diesen Gefahren zu begegnen, empfiehlt die Synode im Allgemeinen die Mittel nicht blos der amtlichen, sondern auch der Gemeinde-Seelsorge anzuwenden, desgleichen, den Geselligkeitstrieb, das Erholungsbedürfniß, das Trachten nach Freude durch Wort und Tagespresse, sowie durch ein in gesundem christlichen Sinne geleitetes Vereinswesen in bessere Bahnen zu lenken, z. B. durch Einrichtung von Jünglings- und Jungfrauenvereinen, Mägde- oder Sonntagsvereinen, kirchlichen Gesangvereinen, Parochial-Männervereinen, Familien-Abenden und Familien-Nachmittagen, christlichen Volksfesten verschiedener Art. Außerdem schlägt die Synode dem Königlichen Consistorii vor, den Minister des Innern zu ersuchen, die Bestimmungen über Tanzvergnügungen geschlossener Gesellschaften der Verordnung der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Leipzig vom 21. Juni 1886 anzupassen.

Sn. Der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung beging sein diesjähriges Jahresfest durch eine Vorversammlung am vergangenen Sonnabend Abend im Saale der „Reichskrone“ und durch einen Festgottesdienst im Dome am Sonntag Nachmittage, bei welchem Herr Hofprediger Dilthey aus Weimar der Festredner war. Die nur mäßig besuchte Vorversammlung wurde nach dem gemeinsamen Gesange von „Herz und Herz vereint zusammen“ ꝛc. vom Herrn Pastor Werther, welcher vorübergehend den Vorsitz des Vereins führt, eröffnet und von demselben der Jahresbericht erstattet. Nach letzterem kann der Verein auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. Gegründet wurde derselbe am 3. November 1851 auf Anregung des damaligen Stifts-Superintendenten, Consistorial- und Schulrath Frobenius. Die erste Jahresrechnung wies eine Einnahme von 120 Thlr. 15 Sgr. auf, wovon 80 Thlr. an den Hauptverein in Halle eingesandt und 38 Thlr. 5 Sgr. dem evangelischen Verein Höxter in Westfalen überwiesen wurden. Bemerkenswerth ist, daß unter den Ausgabeposten jener ersten Jahresrechnung auch 25 Sgr. für Talglichte zur Beleuchtung bei den Versammlungen und unter den Einnahmeposten 2 gute Groschen als Erlös für verkaufte Talglichtreste vorkommen. Die Jahreseinnahme pro 1890/91 weist eine Einnahme von 574,58 M. nach, wovon ⅔ statutengemäß an den Hauptverein in Halle eingesandt und der Rest auf Beschluß der Generalversammlung mit je 100 M. an die schon mehrfach unterstützte evangelische Gemeinde zu Nippes bei Cöln a. Rh. und der evangelischen Gemeinde zu Gosau in Ober-Oesterreich zugesprochen wurde. Der Herr Vorsitzende verbreitete sich dann noch weiter über das Jahresfest des Hauptvereins in Bitterfeld und über die Generalversammlung des Centralvereins in Görlitz. Nach abermaligem gemeinsamen Gesange von „Ein' feste Burg ꝛc.“ ergriff Herr Diasporapfarrer Novák aus Gosau in Ober-Oesterreich das Wort, um in fesselnder Weise die Geschichte des Evangeliums in Ober-Oesterreich zu schildern. Nach diesen Schilderungen kam das Evangelium schon im 14. Jahrhundert nach Ober-Oesterreich und zwar durch die Waldenser, und hatten die Evangelischen jenes Landes jahrhunderte lange Kämpfe zu bestehen, um ihrem Glauben treu zu bleiben, bis ihnen unter der Regierung des jetzigen Kaisers von Oesterreich im Jahre 1861 thatsächlich völlige Gleichberechtigung mit den katholischen Bekennern gewährt wurde. An diese allgemeine Schilderung knüpfte der Redner eingehende Mittheilungen über den Stand seiner eigenen Gemeinde Gosau, ihre Nöthe und Hilfsbedürftigkeit namentlich in den Schulverhältnissen. Der Herr Vorsitzende sprach dem fremden Gaste den Dank für seine warme Schilderung aus und sagte ihm eine Beihülfe für die Gosauer Schule aus der Vereinskasse zu (für welche auch Einzelgaben in Empfang zu nehmen, die hiesigen Herren Geistlichen bereit sein werden.) Mit gemeinsamen Gesange wurde die Feier geschlossen.

(§) Es ist hohe Zeit, den Keller für die Wintervorräthe vorzubereiten. Hat man einen dumpfen, feuchten Keller, so ist es vor Einbringung der Wintervorräthe sehr rathsam, denselben gründlich auszuschwefeln. Man bringt zu diesem Zwecke etwas Stangenschwefel in den Raum, zündet denselben an und verschließt alsdann alle Kelleröffnungen so dicht wie möglich. Nach zwei bis drei Tagen kann man den Keller wieder betreten. Alle Schimmelpilze werden durch dieses einfache und billige Verfahren völlig zerstört.

§ Theater (Reichskrone.) Wie schon mitgetheilt, giebt die Weißenfelser Stadttheatergesellschaft als erste Gastvorstellung die hervorragende Novität „Falsche Heilige“ von Blumenthal; die Vorstellung findet am Donnerstag statt. Da es unsere Leser interessiren wird, etwas über den Inhalt des Schauspiels zu erfahren, so lassen wir hier eine Aeußerung der „Hamburger Nachrichten“ über das Stück folgen. Genannte Zeitung schreibt:

„Dem englischen Original der gestern zum erstenmal an das Licht der Rampen gezogenen „Falschen Heiligen“ mag der deutsche Verfasser den Plan des Stückes und den Stoff zu den einzelnen Acten verdanken, im ganzen Zuschnitt aber, im Gesammt-Character und in allen Vorzügen ist es eine echt Blumenthalsche Komödie, liebenswürdig und amüsant, bestechend durch flüssigen, eleganten, fein gebildeten Dialog und noch mehr durch das Feuerwerk zündender Blumenthalscher Witze, die durch fast alle Scenen des Stückes hin aufsunkeln, und den dramatischen Aplomb während durch die Blumenthalsche große Scene im dritten Act, die in diesem Falle die vom Dichter erstrebte Wirkung nicht versagte. Blumenthal hat den Schauplatz der Handlung nach Frankreich, in die Salons der vornehmen Pariser Gesellschaft verlegt; und da gehört sie hin, in die stark parfümierte Atmosphäre der Pariser Lebemänner und Gretchen, deren litterarischer Niederschlag das Lebenselement zahlloser Romane und Komödien geworden ist, in das Land, wo die bequemen Väter und Vormünder ihre heirathslustigen Töchter und Mündel, wie der cynische Advokat Frostard des Stücks, wohl mit den Sommersprossen vergleichen mögen: „man ist sie kaum los, da kommen sie schon wieder.“ Die Zierden der Boulevards spielen die Hauptrollen im Stück, aber der Dichter d. gouttirt mit ihnen nirgends ein harmloses Publikum, er nimmt den Umgangston dieser Kreise auf die anmuthigste Form ab und sticht die glitzernden Brillanten seiner besten Späße darein, er stellt neben die frivolen Don Juans die halb rauhe, halb sentimentale Tugend des Bretonen Paul Benoit, neben die abgefeimte falsche Heilige das unschuldige Kind Jeanne von Lussac. Das Schauspiel erfüllt reichlich seine Pflicht als ein vorzügliches, lustiges Unterhaltungsstück, und es enthält eine ganze Reihe dankbarer und wirksamer schauspielerischer Rollen.“ —

[] Was einem sogenannten Sonntags-Jäger alles passieren kann, zeigt ein Vorfall auf der Mücheiner Bahnstrecke. Steigt da auf hiesigem Bahnhof ein schmuckes Herrlein, den wir Herrn X. nennen wollen, im Jagdanzug, sein gewichst und gestriegelt ein, um zur Jagd nach Frankleben zu fahren. Seinen Spürhund auf dem Schooß, das Gewehr an der Seite geht die Fahrt los, bis das Wort „Frankleben“ ertönt. Flugs erhebt sich der schmucke Jäger und verläßt mit seinem Phylax den Wagen, um zum Sammelplatz der Jäger zu eilen, wo er zwar sehr freundlich aber doch auch mit Verwunderung empfangen wird, denn dem Schützen fehlte das Hauptsächlichste — das Gewehr, welches von seinem Besitzer verlassen, im Wagen lehnte und mit nach Mücheln fuhr.

* Eine totale Mondfinsterniß wird in der Nacht zum 16. November d. J. eintreten.

* Die Ziehung der 4 Klasse der 185. Königl. preußischen Klassenlotterie findet vom 17. November bis 5. December cr. statt.

— Dürrenberg, 2. November. An der Westseite des hiesigen älteren Soolbades blüht seit 14 Tagen ein bereits entlaubter Kastanienbaum.

— Schkeuditz, 3. November. Bei der am Montag Abend hier stattgefundenen Vorstellung im Cucus Français fiel einer der Kunstreiter so unglücklich vom Pferde gegen eine Pforte, daß er sich mehrere Rippen brach.

— Lützen, 2 November. Der hier ansässig gewesene, verstorbene Kaufmann Kleber hat der Stadt Lützen ein Kapital von 1500 Mk. mit der Bestimmung überwiesen, alljährlich am Geburtstage des Testators die Zinsen davon an zwei würdige alte Frauen, welche nicht im Stande sind den Mietheszins aufzubringen, zu vertheilen. Sind derartige Personen nicht vorhanden, so ist das Geld zwei anderen Armen hiesiger Stadt zuzuwenden.

— Papitz, 31. October. Auf der Fahrt von Hänichen nach hier ging heute wieder der bekannte Einspänner aus dem Mühlengrundstücke zu Hänichen durch. Hierbei sprang der glücklicherweise allein im Wagen sitzende Hofmeister von demselben herunter und verletzte sich am Kopfe nicht unbedeutend. Außer Umfahren eines Baumes kamen sonst keine größeren Beschädigungen vor.

Vermischte Nachrichten.

* (Wenn der Czar reist.) In Betreff der Durchreise des Czaren durch Dirschau soll die nachfolgende, von der Danz. Ztg. berichtete Thatsache nicht unerwähnt bleiben: Schon über ½ Stunde vor Ankunft des Zuges wurde von dem anwesenden, mit scharfen Patronen versehenen Militär der Bahnhof und die Uebergänge abgesperrt; auch die auf der Weichsel durchfahrenden Kähne mußten vor den Brücken anhalten. Für einen Schiffer aus Bromberg, der der Weisung des Postens, seinen Kahn anzuhalten, nicht sofort nachkam, hätte dies verhängnißvoll werden können, da der Soldat auf ihn Feuer abgab, zum Glück, ohne zu treffen.

* (Kleine Chronik) In Sandringham-House, der Sommer-Residenz des englischen Thronfolgers, hat ein Brand mancherlei Verheerungen angerichtet. Wirkliche Kostbarkeiten sind aber nicht vernichtet, auch die Roulettenmarken des Prinzen sind wohl verschont geblieben. — Ein Eisenbahnzusammenstoß hat auf dem Bahnhof in Filehne stattgefunden. Vier Wagen sind zertrümmert, ein Bremser ist getödtet. Weitere Personenverletzungen haben nicht stattgefunden. — Bei dem französischen Bahnhofe Boves ist wiederholt der Versuch gemacht, Personenzüge zum Entgleisen zu bringen, aber immer noch rechtzeitig entdeckt worden. Nach den Thätern wird gefordert. — In der Nähe von Vicksburg ist ein amerikanischer Dampfer verbrannt. 12 Personen kamen in den Flammen um. — Die Regentin von Holland hat ihr Leben zu Gunsten ihrer Tochter, der Königin Wilhelmine der Niederlande, für die Summe von drei Millionen holländischer Gulden versichert. — Bei Brünn fand ein Zusammenstoß mehrerer Localzüge statt, wobei eine Frau schwer und mehrere Personen leicht verletzt wurden. Mehrere Wagen sind zertrümmert. — Bei einem Neubau in Lodz stürzte eine dreistöckige Mauer ein. Vier Arbeiter fanden hierbei ihren Tod. — Im Forsthause Osowice im russischen Gouvernement Grodno wurde ein reicher Holzhändler mit Familie, im Ganzen 12 Personen, von Räubern überfallen und durch Axthiebe getödtet. Die Banditen stahlen eine größere Geldsumme und steckten das Forsthaus dann in Brand. — Das Bendome-Theater in Nashville (in Tennessee) ist total niedergebrannt. — Die Berliner Gerichte gehen jetzt gegen die Zuhälter mit großer Strenge vor. Am Montag wurde abermals ein bisher unbestrafter Zuhälter wegen Kuppelei zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. —

* (Kräftige Spitzbuben) sind es zweifellos gewesen, die in einer der letzten Nächte zu Capua einen Kassenschrank gestohlen haben, der beinahe fünf Centner wiegt und etwa 150.000 Lire enthielt. Wer der heraubte Besitzer ist, läßt sich noch nicht genau ersehen. Die einen sprechen von einem Advokaten, in dessen Bureau der Raub ausgeführt sein soll, andere behaupten, das Bureau der indirekten Steuern sei der Schauplatz der That gewesen. Wem das Geld abhanden gekommen ist, wird ja wohl nicht mehr lange verborgen bleiben können, wer dagegen den Kassenschrank sammt Inhalt eingesteckt, darüber wird man wohl sobald noch nichts erfahren. Von den Thätern fehlt jede Spur.

* (Die überseeische Auswanderung) aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im September 1891: 9697, vom Januar bis September: 90607.

* (Zum Brande des Dorfes Meyringen) tragen wir aus Schweizer Blättern noch Folgendes nach. Die Neue Zürcher Ztg. schreibt: Seinen Ursprung nahm das Feuer im sog. „Stein“, nahe der Brauerei. Das von einer Witwe bewohnte einzelnstehende Häuschen bildete den kleinen Ausgangspunkt des Dorfbrandes. Der mit gewaltiger Macht die Lüfte in zwei Reihen unten durchtosende Föhn trieb die Flammen vom gedachten Häuschen der Käthi Brigger in die Scheune gegenüber. Da erfaßte das Element die Brauerei, die Mühle, kurz die Gebäude ringsum. Die Mühe ward von einem Bach getrieben, der auch während des Brandes unablässig über seine Ufer trat, das Feuer hat nichtsdestoweniger die Betten an mehreren Stellen zerstört, darüberhin das Wasser floß. Mit unbeschreiblicher Gewalt ergriff der vom Föhn getriebene Feuersturm Alles, was ihm in den Weg kam. Grüne, noch im Vollsaft stehende Bäume brannten gerade so lichterloh, wie die dürren Telegraphenstangen. In den Gemüsegärten wurden die Kohlköpfe von der Glühhitze gekocht, wie in Pfannen über dem feurigen Herd. Der A. Sch. Ztg. entnehmen wir Folgendes: Die Kraft der im Winde einherstiegenden brennenden Gegenstände war ungeheuer. Peter Seiler in Bönigen fand ein halberbranntes Briefcouvert in seinem Garten; es trug die Adresse Meyringen, den Aufgabestempel Golombier, 24. October, war am Morgen nach Meyringen gekommen und dort abgestempelt worden. Bevor aber der Briefträger den Brief befördern konnte, nahm ihn der feurige Bote im Empfang und trug ihn zurück bis ans Ende des Brienzersees, 4 Stunden weit.

* (Der Wein) ist dies Jahr schlecht gerathen. Am meisten hatte das kalte, feuchte Wetter im Sommer den Weinbergen geschadet, die bereits im letzten Winter in Folge des Frostes erheblich gelitten hatten. Es wird deshalb in diesem Jahr, wie vom Rhein geschrieben wird, nur auf höchstens ¼ bis ½ Herbst zu rechnen und der Wein von geringer Güte sein. Von den Feinden des Weinstocks hatte sich die Peronospora viticola sowie der Heu- und Sauerwurm auch in diesem Jahre gezeigt. Besonders stark trat die Peronospora in der Gegend von Citrolle und von Lorch auf. An beiden Orten haben deshalb öffentliche Vorträge und Besprechungen über das Wesen und die Bekämpfung dieses Pilzes stattgefunden.

* (Ein früher Winter) ist in Italien eingezogen. In den Abbruzzen liegt der Schnee bereits einen halben Meter hoch.

* (Kindestödtungen) nehmen in Berlin wieder in erschreckender Weise überhand. In den letzten Tagen sind wiederholt Kindesleichen gefunden, bei welchen unbedingt auf gewaltsame Tödtung geschlossen werden muß.

* (Nach dem Mörder der Prostituirten Nitsche) sucht die Berliner Polizei immer noch. Man ist jetzt einem jungen Manne, nach seinen kaum wahrheitsgemäßen Worten, ein Wiener Baron, auf die Spur, der die Mordthat bereits erzählte, als sie kaum einige Minuten ausgeführt sein konnte. Ob hier ein Zufall vorliegt oder ob der Mörder selbst aus der Schule schwatzte, bleibt abzuwarten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. November. Ueber das Gerücht, daß der Kaiserbazar in Zahlungsstockungen gerathen sei, ist mitzutheilen, daß die Schwierigkeiten, welche den Unternehmern drohten, als nahezu überwunden anzusehen sind. Allerdings erfordert die Sachlage noch fernerhin ein geschicktes Handhaben, um das Gleichgewicht völlig wieder herzustellen. Es zu ist zu rechnen, daß das Personal, welches gegenwärtig noch aus 250 Verkäuferinnen, 265 Verkäufern und Angestellten, 140 Dienern und etwa 40 Knaben besteht, eine nicht unerhebliche Einschränkung erfahren wird. Zum 15. d. Mts. ist nämlich ungefähr zusammen 90 Verkäuferin und Verkäufermnen und etwa 30 Dienern die Stellung gekündigt worden. Der Kaiserbazar gebraucht, wie wir beiläufig bemerken wollen, zur Deckung der Spesen allein einen täglichen Umsatz von 25,000 – 30,000 Mark.

Zara, 4. Nov. Gestern Nachmittag stürzte ein heftiger Bora eine Barke mit Wäscherinnen um, sechszehn davon ertranken, neun Leichen sind bereits aufgefunden. Die Bemannung der Barke ist gerettet.

London, 4. Nov. Der französische Dampfer „Tamise“, von London nach Odessa unterwegs, scheiterte im Kanal der Dardanellen. Näheres fehlt.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!)

5. November. Früh Nebel, stark wolkig, bedeckt, Niederschläge.

Für die Redaction verantwortlich: Gust. Leidholdt.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Durchschlagender Erfolg wird erzielt bei **Grippe und Hustenepidemien,** wenn **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen,** in heißer Milch aufgelöst, sofort zur Anwendung kommen. Eine Schachtel dieser ausgezeichneten Pillen kostet in den Apotheken und Droguerien nur 85 Pfg.

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 5. d. M., Mittags 12 Uhr versteigere ich im Hausgrundstücke **Markt 14** hier:

verschiedene gute Möbel.

Merseburg, den 3. November 1891.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.

Donnerstag, den 5. November, Mittags 12 Uhr versteigere ich zwangsweise in der **Siebert'schen Ziegelei** hier **Amtshäuser 6:**

eine große Parthie ungebrannte Mauersteine.

Tag, Gerichtsvollzieher.

Oeffentlicher Haus-, Scheunen-, Feld- und Wiesen-Verkauf.

Zum Verkauf des den **Knabe'schen Erben** gehörigen, **Sand Nr. 9** hier belegenen Oeconomiegrundstücks, sowie einer Scheune an der Leunaerstraße, 3 Morgen Feld (**Baustellen**) an der Annenstraße und ¾ Morgen Wiese in Meuschauer Flur, am Hohndorf, habe ich Termin auf

Montag, den 9. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr

im **Gasthause „zur Linde“** anberaumt, wozu ich Kaufliebhaber hiermit einlade.

Bedingungen ꝛc. im Termine, auch vorher in meinem Bureau einzusehen.

Merseburg, den 3. November 1891.

Carl Rindfleisch,
Auctions-Commissar und Gerichtstaxator.

Hypothekengelder

jeden Betrages auf **Stadt- und Feldgrundstücke** sind auszuleihen durch **Carl Rindfleisch,** Merseburg, Burgstraße 13.

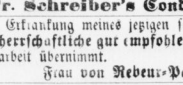
Auctions-Gegenstände

bitte ich in meinem Contor

kleine Ritterstrasse 4

anzumelden. **Fried. M. Kunth.**

Germanische Fischhandlung.



Frisch auf Eis.

Schellfisch, Seehecht, Schollen. Zander billigst.

Eingetroffen:

sämmtliche Räucherwaaren.

W. Krähmer.

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt **täglich frisch**

Fr. Schreiber's Conditorei.

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche ich sofort eine **herrschaftliche gut empfohlene Köchin,** die Hausarbeit übernimmt.

Frau von Nebeu-Paschwitz.

10 tüchtige Knechte

empfiehlt zum sofortigen **Antritt** u. zu **Neujahr**

A. Elsner, Breslau,
Poststraße 7, I.

Die sehr geräumige, mit allen Bequemlichkeiten versehene und herrschaftlich eingerichtete obere **Etage** des Hauses Clodigkauerstr. **20,** mit Garten, Balkons, Wasserleitung, Pferdestall, Wagenremise ꝛc. ist sofort oder später an ruhige Miether zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Näheres Clodigkauerstraße 18.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118911105-19/fragment/page=0003

Bettfedern und Daunen

in schöner doppelt gereinigter Waare, das Pfd. 4,—, 3,50, 3,—, 2,70, 2,45, 1,95, 1,45, 1,25, 1,— Mk., 75, 60 45 Pfg.

Fertige Betten

in vorzüglichen Stoffen und guten Füllungen in großer Auswahl von 60 Mk. bis 12,50 Mk.

Fertige Inletts, Bezüge, Strohsäcke 1,30 Mk.

Merseburg, Otto Dobkowitz, Entenplan 3.

Altenburger Bewahranstalt.

Das nächste Nähen für die Weihnachtsbescherung findet **am Donnerstag, den 5. ds. Mts.**, von Nachmittag 3 Uhr an bei Frau Präsident Paschke statt, auch bitten wir wie alljährlich um milde Gaben zur Deckung der Kosten.

Merseburg, den 3. November 1891.

M. Blancke. Ch. Grumbach. H. v. Kathen. O. von Köhler. A. Schraube. M. Schönberger.

Anker-Cichorien ist der beste.

Hierdurch zeige ich an, daß ich mich in **Merseburg** als

Rechtsanwalt

bei dem **Königl. Amtsgericht** zu **Merseburg** niedergelassen habe.

Mein Büreau befindet sich **Burgstrasse No. 12 I.**

Merseburg, im October 1891.

Boize, Rechtsanwalt.

Gesundheit — Genuss — Ersparniss

Kathreiner's Kneipp's Malzkaffee

giebt, bei Zusatz von 25—50 Procent Bohnenkaffe, das vorzüglichste und billigste Getränk, ist, wenn **rein getrunken** bei höchstem Wohlgeschmack laut Herrn Pfarrer Kneipp ein **unübertreffliches Nähr- und Heilmittel** für Blutarme, Bleichsüchtige, Magen- und Nervenleidende, Frauen, Kinder etc. 10 Gr. pro Tasse = ein Pfg. Nur echt, wenn in plombirten ½ und ¼ Kilo-Packeten mit **Bild und Namenszug Kneipp's** und mit unserer Unterschrift versehen. **Niederlagen** in allen bessern Geschäften der einschlägigen Branchen

Franz Kathreiners Nchf., München.

Anker-Cichorien ist der beste.

Paris 1889 goldene Medaille.

500 Mark in Gold,

wenn **Crème Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe 2c. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Kein Schminke. Preis Mk. 1,20. Man verlange ausdrücklich die **„Crème Grolich", preisgekrönt**, da es werthlose Nachahmungen giebt.

Savon Grolich, dazu gehörige Seife 80 Pfg.

Grolich's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! 6 Grad. Mk. 2.— und Mk. 4.—.

Hauptdepôt J. Grolich, Brünn.

Zu haben in allen besseren Handlungen.

Auch zu beziehen durch **Dr. E. Mylius**, Engelapotheke in **Leipzig.**

Frischen Schellfisch,
Frischen Seedorsch,
Rügenwalder Gänsepökelfleisch.

C. L. Zimmermann.

Haus-Verkauf.

Das den Fleischbauer'schen Erben gehör., gr. Ritterstraße Nr. 21 beleg. Wohnhaus m. Hausplan ist sofort preiswerth zu verkaufen durch Carl Kindfleisch, Merseburg, Burgstraße 13.

Anker-Cichorien ist der beste.

Für die Herrn

Guts- und Ortsvorsteher!

Die vorschriftsmäßigen Formulare zur

Einkommensteuer-Einschätzung

als: **Personenverzeichniß, Muster III, Verzeichniß der physischen Personen 2c., Muster IV, Einkommensteuer-Rolle, Muster V** und die **Einkommensteuerliste** sind fertig gestellt und zu haben in der

Buchdruckerei des Merseburger Kreisblattes,

Altenburger Schulplatz Nr. 5.

Anker-Cichorien ist der beste.

Vorschuß-Verein zu Merseburg E. G. m. u. H.

Rechnungsabschluß pro Monat October 1891.

Einnahme.	ℳ	₰	Ausgabe.	ℳ	₰
Kassenbestand vom Monat September	20620	33	Gegebene Vorschüsse	350799	75
Rückzahlung auf gegebene Vorschüsse	383194	88	Zurückgezahlte Anlehen	31892	09
Vorschuß-Zinsen	7515	05	Gezahlte Zinsen	149	14
Vereinskapital von Mitgliedern	659	62	Zurückgezahltes Vereinskapital	252	10
Reservefond	18	—	Verwaltungskosten	1086	58
Aufgenommene Anlehen	31990	75	Incasso-Conto	2710	85
Incasso-Conto	2828	50	Giro-Conto—Berlin	19126	74
Giro-Conto—Berlin	15959	82	Laufende Rechnung—Berlin	—	—
Laufende Rechnung—Berlin	—	—	Bank-Conto	30765	—
Bank-Conto	—	—	Conto für Verschiedene	1829	48
Conto für Verschiedene	1163	17	Summa	438542	73
Summa	463950	12	Mith'n Bestand	25407	39

J. Bichtler. F. G. Dürr. E. Hartung.

Deutsch-Italienische Wein-Import-Gesellschaft

Daube, Donner, Kinen & Co.

Kellereien unter königlich italienischer Staatscontrolle

in **Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, München.**

Central-Verwaltung: **Frankfurt a. M.**

	1 Flasche Mark	12 Flasch Mark	Hectol. Mark
Marca Italia	—.90	—.85	105
Vino da Pasto 1	1.05	1.—	120
Vino da Pasto 3	1.30	1.25	135
Vino da Pasto 4	1.55	1.50	150

Die Preise verstehen sich **ohne Glas** und **Fässer**, welche berechnet und zum berechneten Preise zurückgenommen werden.

Schutz-Marke.

Diese durch königl. ital. Staatscontrolle garantiert reinen, angenehm schmeckenden und wohlbekömmlichen rothen ital. Naturweine eignen sich vorzüglich als tägliches Tischgetränk für weite Kreise, und übertreffen nach dem Urtheil competenter Weinkenner und Autoritäten wesentlich die sogenannten Bordeaux-Weine in gleicher Preislage.

Auch auf die anerkannt vorzüglichen Tafel- und Dessertweine wie **Castelli Romani rosso u. bianco, — Chianti Extra vecchio — Lacrima Cristi rosso u. bianco, — Castel Mombaruzzo, — Vino dolce bianco, — Moscato, — Marsala, Vermouth di Torino u. Cognac,** sei besonders aufmerksam gemacht und verlange man die **ausführlichen Preislisten** der Gesellschaft.

Zu beziehen in **Merseburg** von

Heinr. Schultze jr.

Zur Beachtung. Die allgemeine Beliebtheit deren sich die Marken der Gesellschaft allerwärts zu erfreuen haben, hat zu vielfachen Nachahmungen derselben geführt; man achte daher darauf, daß die Etiquetten auf den Flaschen der Gesellschaft die obige Schutzmarke und den Namen der Gesellschaft: **Deutsch-Ital. Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co.** tragen müssen.

Original Singer Nähmaschine

infolge einfachster Construction, leichter Handhabung, größter Leistungsfähigkeit und unverwüstlicher Dauer die beste Nähmaschine für Familie u. Gewerbe nur allein echt zu beziehen von

G. Neidlinger, Merseburg, Breitestr. 8.

Ein großer Transport hochtragende und neumilchende

Weser-Marscher Färsen und Kühe

sowie **Simmenthaler Zuchtbullen**, ist bei mir eingetroffen.

L. Nürnberger.

Anker-Cichorien ist der beste.

Bismarckstraße 2 ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Schlafstube, Küche und Zubehör **sofort** zu vermiethen und 1. Januar resp. 1. April zu beziehen.

Reichskrone.

Donnerstag Abend

Pökelknochen.

Bürger-Verein für städtische Interessen.

Versammlung

Montag, den 9. Novbr. 1891, Abends 8 Uhr im großen Saale des „Tivoli."

Tages-Ordnung:

1) Besprechung der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.
2) Aufstellung von Canditaten.

Zu dieser Versammlung laden wir sämmtliche Wahlberechtigte aller drei Abtheilungen ergebenst ein. Der Vorstand.

Anker-Cichorien ist der beste.

Eduard Hoefer

in Merseburg,

Hôtel zum Palmbaum.

Niederlage

der Wein-Grosshandlung von **Johannes Grün**, Hoflieferant, in Halle a/Saale und Winkel i/Rheingau.

Verkauf sämmtlicher in- und ausländischen **Weine** in Gebinden und Flaschen zu den Originalpreisen.

Zur Feier des Geburtstages Dr. Martin Luthers

wird am **Dienstag, den 10. November**, Abends 8 Uhr, im großen Saale des **„Tivoli"** eine **festliche Versammlung** stattfinden, zu welcher alle evangelischen Mitchristen eingeladen werden.

Gesangsvorträge von den Herren Lehrern. Ansprachen von dem Unterzeichneten über: „Der 10. November ein Festtag unsres deutsch-evangelischen Volks", und vom Herrn Pastor Wächtler-Halle über: „Luther als Dichter."

J. A.: **Teuchert**, Pfarrer

Theater in der „Reichskrone"

Donnerstag, den 5. November 1891:

Gastspiel der Weißenfelser Stadttheater-Gesellschaft (Direction **Otto Denzler**), unter **Mitwirkung des gesammten Trompetercorps.**

Zum 1. Male!

Größte Neuheit der Saison!

Noch nie dagewesener Erfolg!

Falsche Heilige.

Schauspiel in 4 Acten von Oskar Blumenthal.

Mit noch nie dagewesenem Erfolge am 19. März 1891 zum ersten Male am Lessingtheater in Berlin aufgeführt.

Preise der Plätze wie bekannt. **Vorverkauf** bei Herrn **F. W. Benneke.**

I. Künstler-Concert

im Königl. Schloßgartensalon

Mittwoch, den 11. November, Abends 7 Uhr.

Solisten: Frau **Therese Carreno** und Königlicher Hofopernsänger Herr **Paul Jensen.**

Abonnements-Billets zu nummerierten Plätzen für alle drei Concerte à 6 M., Eintrittskarten zu dem ersten Concert nummeriert à 3 M., nicht nummeriert à 2 M. in der **Stollberg'schen Buchhandlung**

Anker-Cichorien ist der beste.

Hallesches Stadttheater.

Donnerstag, 5. November. Anfang 7¼ Uhr. Zum ersten Male: Strenk. Schauspiel in 4 Acten von Karl Böttcher.

Leipziger Stadttheater.

Neues Theater. Donnerstag, 5. November. Anfang ½7 Uhr. Die Philosophin. Hierauf: Des Uhrmachers Hut. Dann: Hector. Zum Schluß. Das Schwert des Damokles. — Altes Theater. Donnerstag, 5. November. Anfang 7 Uhr. Der Bettelstudent.

Schnellpressendruck und Verlag von A. Leidholdt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118911105-19/fragment/page=0004